

Mohamed S. Zarini

Die Prophezeiung der Muscheln

LESEPROBE

Roman

MEDIN
VERLAG

Wir Flüchtlinge waren im neuen Land Jordanien nicht willkommen. Das Zimmer aus Lehm, in dem wir wohnten, hatte weder eine Toilette noch eine Küche und war nur knapp zwölf Quadratmeter groß.

Die Tage, Wochen und Monate vergingen. Die Situation wurde unerträglich.

Ich hatte das vierte Schuljahr abbrechen müssen. Sieben Monate hatte ich kein Buch in der Hand gehabt. Lehrer Fandi, unser Gastgeber, konnte durch seine Kontakte vermitteln, dass ich in der öffentlichen Schule vor Ort in die fünfte Klasse aufgenommen werden sollte. Dafür musste ich eine Prüfung ablegen, aber die bestand ich nicht. Zu viel Unterrichtsstoff fehlte mir.

Zusammen mit Tausenden anderen Flüchtlingskindern streunte ich ziellos durch die Straßen der Stadt. Vater fand verschiedene Arbeiten als Selbstständiger und mein Bruder bekam eine Anstellung beim Bewässerungsamt.

Sogar Fulla hatte eine neue Beschäftigung. Sie spielte oft mit einem Hund namens Kalbo. Auch er war weiß mit langem Fell und genauso groß wie Fulla. Er gehörte einer Nachbarin, die Christin war und scheinbar nichts gegen Hunde hatte, außer gegen den schmutzigen Flüchtlingshund Fulla. Sie war die Frau eines reichen Geschäftsmannes.

Fulla lief die meiste Zeit des Tages mit Kalbo glücklich in der Gegend herum. Die beiden liebten einander.

Kalbo mied sein Zuhause immer öfter und erregte damit das Missfallen seiner Besitzerin.

Eines Tages wurde Mutter krank. Sie hatte starke Bauchschmerzen und musste ins Krankenhaus. Aber es gab keines. Vater brachte sie in eine Privatklinik. Ihr wurde die Gallenblase entfernt. Sie musste zwei Wochen im Spital bleiben.

Nach ihrer Entlassung ging Vater zum Chefarzt, der auch Besitzer des Krankenhauses war. Er wollte ihn für seine Dienste bezahlen. Doch der winkte ab: „Als Flüchtling benötigen Sie das Geld für Ihre Familie“, befand er.

Nach ihrer Rückkehr aus dem Krankenhaus wurde Mutter von

zahlreichen Verwandten besucht. Fulla verlor bei so vielen Menschen, die in ihr Reich eindringen, die Nerven und vergaß alles, was ich ihr beigebracht hatte, ganz besonders, dass sie nicht in die Nähe von Mutter kommen durfte.

Sie hatte Mutter vierzehn Tage nicht gesehen und freute sich so sehr, dass sie sich in dem kleinen Zimmer zwischen all den Beinen einen Weg bis zum Bett bahnte, darauf sprang, unter die Decke krabbelte und sich an ihre Brust kuschelte.

Die Leute riefen entsetzt: „Raus mit dem Hund!“, „Er ist dreckig!“, „Unmöglich!“

Mutter wandte sich an mich: „Saeed! Komm schnell und nimm sie weg.“

Ich war überrascht von Fullas Benehmen und packte sie. Kaum war ich vor der Tür, sprang das Tier von meinem Arm und lief durch die Menschenmenge zurück. Wieder landete sie auf dem Bett. Schließlich durfte meine Hündin bleiben.

Mutter sagte gerührt, es sei nicht schlimm, sie werde sich eben ausreichend waschen. Man habe sie wohl sehr vermisst. Sie bat die Anwesenden um Entschuldigung und Verständnis. Nach dem ersten Schreck reagierten die Leute sehr nett. Sie waren beeindruckt von Fullas Treue.

Von der UNO bekamen wir monatlich eine rationierte Menge Mehl und Zucker. Manchmal wurde auch gebrauchte Kleidung verteilt, die

uns nicht immer passte oder stand. Zudem wurde der größte Teil dessen, was an die Flüchtlinge ausgegeben werden sollte, von den Leuten, die die Rationen verteilten, gestohlen und auf dem Schwarzmarkt verkauft. Besonders durch den Handel mit Kleidung wurden manche reich.

Einmal stand ich über zwei Stunden in der Lebensmittelschlange an und bekam eine Handvoll Fischmehl. Das schmeckte mir zwar nicht, aber für Fulla war es ein Festschmaus.

Da ich an der staatlichen, kostenfreien Schule die Aufnahmeprüfung nicht bestanden hatte, schickten meine Eltern mich auf eine Privatschule. Das konnte sich Vater gerade so leisten.

Die abgebrochene vierte Klasse wiederholte ich. Das tat mir sehr gut. Ich wurde sogar der Beste und Klassensprecher. Viele meiner Mitschüler waren Kinder reicher Leute, die wenig Antrieb hatten, Leistung zu bringen. Die meisten wollten neben mir sitzen, um bei Prüfungen abzuschreiben. Der Kontakt zu einigen meiner Kameraden sollte über Jahrzehnte und Kontinente hinweg halten.

In der Stadt wohnten etwa 50.000 Flüchtlinge im Zeltlager. Solange es warm war, ging es den Leuten einigermaßen gut. Dann kam der Winter. Wir sahen zum ersten Mal Schnee. Hier in den Bergen war es in der späten Jahreszeit kalt. Den Menschen ging es zunehmend schlechter. Es gab nicht genügend warme De-

cken. Einige Verwandte suchten bei uns ein festes Dach über dem Kopf. Es wurde sehr eng in dem Zimmerchen, aber es gab keine andere Lösung. „Gute Freunde können auf engem Raum leben“, sagte Mutter.

Fulla fand hier keinen Platz. Sie wäre von den Schutzsuchenden auch nicht akzeptiert worden. Meine Hündin wurde von ihrem besten Freund Kalbo schwanger. Nach einiger Zeit gebar sie in einer Ecke des Hofes fünf süße weiße Welpen. Ich fragte, ob wir die Kleinen mit zu uns ins Zimmer nehmen dürften.

„Saeed, du siehst doch, wie voll das Zimmer ist, voll mit armen Menschen, die keine andere Bleibe haben außer den zugigen Zelten. Glaube mir, mein Sohn. Ich würde die Ba-

bys gerne zu uns nehmen. Es wäre mir auch egal, wie oft ich mich vor dem Gebet waschen müsste. Aber es ist nicht möglich. Entweder nehmen wir die Menschen oder die Hunde auf. Du kannst ein paar Steine sammeln, dann baue ich dir in der geschützten Ecke eine kleine Hütte mit einem Wellblechdach für die Welpen“, bot mir Mutter an. [...]

Fulla kümmerte sich liebevoll um ihre Kinder, die sich stets an sie kuschelten. Wir dagegen schliefen einer neben dem anderen in unserem Zimmer auf dünnen Unterlagen auf dem Boden. Wer keinen Platz fand, ging zurück ins bitterkalte Zeltlager. [...]

[AUSZUG AUS „DIE PROPHEZEIUNG DER
MUSCHELN, S. 55-59]

Mohamed S. Zarini

Die Prophezeiung der Muscheln

Roman

256 Seiten

14,95 €

ISBN 978-3-96352-168-3



MEDU Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 470

E-Mail: info@medu-verlag.de

Homepage: www.medu-verlag.de

Im Alter von zehn Jahren muss Saeed barfuß mit seiner Familie aus seiner Heimat im Nahen Osten fliehen. Als Kind einer armen Flüchtlingsfamilie sind seine Chancen auf Schulbildung und eine bessere Zukunft gering.

Einige Jahre später liest eine Wahrsagerin Saeeds Zukunft aus Muscheln und prophezeit ihm ein glückliches Leben in einem fernen Land. Für den jungen Mann klingt das wie ein Traum – oder wie eine Geschichte, die für andere bestimmt ist.

Doch Saeed gibt die Hoffnung nicht auf. Sein Weg führt ihn über viele Umwege über Saudi-Arabien, wo er einen Sklaven, einen Prinzen und einen Scheich unterrichtet, bis nach Deutschland.

Wird sich die Prophezeiung der Wahrsagerin erfüllen?